

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit sei dann der Zahltag zu Ende. Er hat erst begonnen! Gott läßt seiner nicht spotten! <sup>1)</sup>)

\*

In diesem Ring des Verhängnisses, der sich um eine Schweiz legt, die sich in Selbstgerechtigkeit und Bequemlichkeit, zum Teil auch Feigheit, dem Gericht der Wahrheit entzogen hat, gehört eine andere Tatsache, die sich in der Berichtszeit eingestellt hat. Jene Botschaft, welche die *Schweizerische Offiziersgesellschaft* unserem Volke auf Weihnachten und Jahreswende in Aussicht gestellt hat, ist nun erschienen. Sie ist zu einem Buch von 437 Seiten geworden und trägt den Titel: „*Bürger und Soldat*“. Das Buch ist General Guisan zum 70. Geburtstag gewidmet. Sein Sinn und Zweck ist eindeutig: es will jenem Aufrüstungsplan der Offiziersgesellschaft die Begründung liefern. Mit andern Worten: *sein Sinn und Zweck ist die vollständige Militarisierung des Schweizerischen Lebens.*

Es wird von diesem Buche ausführlich geredet werden müssen. Für diesmal seien bloß einige vorläufige Bemerkungen angebracht, welche seine Bedeutung kennzeichnen sollen.

Wir haben in diesem Buche das ganze Bild des neuen Schweizerischen Militarismus vor uns. Und zwar, um dies gleich festzustellen, in seiner *idealsten* Gestalt. Es haben sich ihm für dieses Buch offenbar eine Anzahl seiner besten Köpfe zur Verfügung gestellt. Es ist auch im Ganzen ein *anständiges* Buch. Zwar zeigt es, vielleicht abgesehen von zwei Beiträgen, nicht eine Spur von Verständnis für den Pazifismus, sondern wiederholt die alten Schlagworte gegen ihn, aber es enthält sich im allgemeinen der Verleumdung und Beschimpfung desselben. Auch vertritt es nicht einen groben und absurden Militarismus; Mit einer Ausnahme: dem Beitrage des *Feldpredigers*, eines Pfarrers am Münster in Bern. Was dieser an absurder, ja geradezu lästerlicher Kriegstheologie von sich gibt, ist völlig unglaublich und kann mit den kräftesten Produkten der deutschen Kriegstheologie von 1914 konkurrieren, ja, es übertrifft sie sogar. Aber im übrigen lehnen die meisten Beiträge die Lofung vom

---

<sup>1)</sup> Es meinen wohl nicht wenige der Leser, mein Urteil über die Schweiz sei zu streng. Diefes verweise ich auf das Dezemberheft der „*Suisse contemporaine*“, einer keineswegs sozialistischen Zeitschrift, wo Paul Alexander über den „*Innocentismus*“ und „*Angelismus*“ [das „*Unschuld*“- und „*Engelgetue*“] der Schweizer spottet, die alle Verantwortlichkeit für das Weltgeschehen ablehnten. Ich möchte namentlich nochmals betonen, daß unsere Enkel schamrot werden müssen, wenn sie einmal erfahren, wie stark die Schweiz vor dem Kriege zur Aufrüstung Deutschlands und damit zum Ausbruch des Weltkrieges beigetragen hat.

Abgesehen von der Abwesenheit unserer vollkommenen Unschuld in Sachen der deutschen Aufrüstung soll auch der amerikanische Vorwurf, daß von der Schweiz aus nach Amerika deutsche Geschäfte vermittelt und dort deutsche Gelder angelegt worden seien, sogar nach der „*Neuen Zürcher Zeitung*“ nicht ganz grundlos sein. Aufklärung darüber ist dringend nötig.

„totalen Soldatentum“ ab. Es soll der Soldat auch *Bürger* sein, und nicht der Bürger bloß Soldat in anderer Gestalt. Aber diese Ablehnung einer groben Form des neuhelvetischen Militarismus bedeutet keinen Vorteil. Sie geschieht bloß, weil man einseht, daß sie eine Unmöglichkeit ist. Die Methoden, die man selbst entwickelt, sind wohl feiner, aber gerade deshalb um so gefährlicher. *Es handelt sich auch bei ihnen eben doch um eine Durchsetzung des militärischen Gesichtspunktes in allem schweizerischen Leben.* Dabei muß man nur staunen, was für ein Raffinement dieser höhere Militarismus entwickelt. Welch eine Mühe haben sich nicht viele geschickte Träger desselben all diese Jahre seit 1918 gegeben, um ein System auszudenken, wie man unserer Volke eine Sache, die ihre Wahrheit und Notwendigkeit verloren hat, dennoch plausibel zu machen und ihr Dauer verleihen könnte.

Zu dieser Bemerkung sei noch eine zweite gefügt: *Das Buch wird dadurch charakterisiert, daß sich darin, abgesehen von einem einzigen Beitrag, wo man allfällig so etwas entdecken könnte, auch nicht eine Spur von einem Glauben an den Frieden finden läßt.* Das bedeutet: es ist ein einziges großes Bekenntnis zum Glauben an die Gewalt und überhaupt an die Macht des Bösen.

Darum muß mit großem Nachdruck erklärt werden: *Wenn dieses Buch Geist und Haltung der Schweiz verkörpern sollte, wäre deren baldiger Untergang gewiß.<sup>1)</sup>*

\*

Welche geistige Entartung in den Zeiten eines unbefchränkt waltenden schweizerischen Militarismus vor sich gehen durfte, zeigen zwei weitere Tatsachen.

Der Direktor einer der großen Weltzentralen von Instrumenten jenes Mordes im Kolossalstil, den wir Krieg nennen, der Waffenfabrik

<sup>1)</sup> Man scheint aber in den Kreisen, deren Gesinnung das Buch wiedergibt, keiner Sache sehr sicher zu sein, weil die „antimilitaristische“ Kritik von Krieg und Militarismus in diesen Kriegsjahren unterdrückt werden konnte. Die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 30. Dezember 1944 äußert sich darüber folgendermaßen:

„Wenn im sechsten Kriegsjahre irgendein Gebiet des schweizerischen Daseins den Meinungskämpfen und vollends den Spannungsmöglichkeiten entrückt ist, dann ist es die Armee. Man mag einwenden: Kunststück, wo Schweigen befohlen, Reden rationiert ist. Aber das Wissen um die Tatsache des Vertrauens wiegt hier schwerer als das Befragen des Barometerstandes der Kritik. Militärische Grundsatzfragen zählen zu den monumentalen Staatsangelegenheiten. Darum lebt die einstige antimilitaristische Welle im schweizerischen Gedächtnis als eine jener geistigen Konstruktionen, die in der Tat imstande gewesen wären, ein Volk böse zu entzweien. Sie hat sich jedoch vor dem wirklichen Volksempfinden und Volkswillen als ein doktrinärer Oberflächenirrtum erwiesen. Darum trägt nun heute auch der Bürger-Soldat ohne Beschwerde den Tornister der militärischen Schweigefamkeit.“

Der Skribifax, der diese Genugtuung über die Wirkung des Geßlerhutes ausspricht, könnte sich sehr täuschen. Qui vivra verra. Es ist noch nicht aller Tage Abend!

In der Diskussion wurde unter anderem die Rolle der schweizerischen *Frau* im Friedenskampf erörtert und auch gezeigt, welche Stütze für diesen Kampf neben der Berufung auf die soziale Notwendigkeit die auf *Christus* bilde, der freilich erst durch eine „Revolution“ unserem Volke eine neue ernsthafte Wirklichkeit werden müsse, aber doch auch heute schon ihm nicht als Protektor von Militär und Krieg erscheine.

So boten die Verhandlungen fast ungesucht ein Kopf und Herz gleich befriedigendes und erquickendes Ganzes.

Neben dieser reichen, sogar fast etwas zu reichen Geistesarbeit blieb für mehr gefelliges Zusammensein nur in den Pausen und an den gemeinsamen Mahlzeiten Raum. Doch war es möglich, am Nachmittag des Pfingstsonntages einen gemeinsamen Ausflug auf die Höhe über Herisau zu machen und auf einer Wanderung durch Bergwiese und Bergwald das ganze Appenzellerland bis zum Bodensee mit dem mächtigen Hintergrunde des Säntismassivs in frühommerlicher Herrlichkeit vor uns ausgebreitet zu sehen.

Im Heinrichsbad selbst waren wir schön und gut aufgehoben. Das in einer Talmulde mit einem schönen Park gelegene große Gebäude eignet sich gut für solche Anlässe. Auch das Wetter hat uns „rechte Gunst erwiesen“. Es gab in der Nacht auf den Pfingstsonntag hin ein mächtiges Gewitter mit reichem Regenguß und damit eine herrliche Erfrischung, und am Sonntag doch Sonne genug für Einzelpaziergang und gemeinsame Wanderung. Beim Gang am Montagnachmittag zum Bahnhof, der etwa eine halbe Stunde entfernt ist, überfiel allerdings eine Gruppe von uns ein gewaltiger Regenschauer, doch faßten wir ihn gern als Symbol des Pfingststurmes und der Pfingsttaufe auf und konnte er die Stimmung nicht verderben.

Der ganze Verlauf der Tagung war so, daß jedermann davon erfreut und gehoben war. Wir spürten etwas vom Wehen jenes Geistes, den Pfingsten verheißt. Sie zeigte, wie unsere Sache lebendig geblieben ist und nun neues Leben und neuen Schwung bekommt. Aber nun heißt es, frisch und entschlossen ans Werk zu gehen: in *unseren* Weltkrieg, welcher der Verwirklichung der großen Gottesforderung und Gottesverheißung des Friedens gilt.

*Leonhard Ragaz.*

*Berichtigung und Erläuterung.* 1. Der im *Januarheft* (S. 45) erwähnte *Feldprediger* und Mitarbeiter an dem Buche „Bürger und Soldat“ ist nicht Pfarrer am *Münster*, sondern an der *Pauluskirche*. Sein Name, der nun genannt werden muß, ist *Rudolf Müller*.

2. Der im *Maiheft* auf S. 265 genannte sozialdemokratische Parteipräsident ist nicht der jetzige, Nationalrat Dr. *Hans Oprecht*, sondern der frühere, *Ernst Reinhard*.

#### REDAKTIONELLE BEMERKUNG

Die Leser seien daran erinnert, daß nach unserer bisherigen Uebung das *Juli-* und *Augustheft* zusammengezogen werden. Das Doppelheft wird wohl erst anfangs August erscheinen.